

Andacht zu Weihnachten  
München Polizeipräsidium  
20.12.2018, 14 Uhr  
Susanne Breit-Keßler

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist Nacht. Ich bin allein. An der Tür höre ich ein Geräusch. Es kratzt. Ich hoffe ganz dringend, dass ich mich täusche. Es kratzt weiter. Ich bekomme Angst. Denn gerade habe ich eine schwere Krankheit überstanden und fühle mich noch sehr sehr schwach. Mit Einbrechern kann ich es momentan nicht aufnehmen. Außerdem weiß ich ja von der Polizei, dass man sich nicht unnötig zum Helden, zur Heldin aufspielen soll.

Meine Angst wächst. Ich weiß mir nicht anders zu helfen und rufe die Polizei. Wir sind auf dem Land, die nächste Inspektion ist etwa 11 Kilometer entfernt. Es dauert ein paar Minuten, aber nicht sehr lange. Die Polizisten klingeln und klopfen behutsam, melden sich beruhigend durch die Tür. Ich mache auf und meine Welt ist in Ordnung. Drei stehen vor mir – ich bin nicht das Christkind, aber die Uniformierten sehen für mich fast aus wie die Heiligen Drei Könige.

Dann kommen sie höflich herein, besprechen mit mir den Vorfall und beruhigen mich. Es scheint wohl eine Katze gewesen zu sein. Ich schäme mich. Aber die drei sind vergnügt und machen mir deutlich, dass dies doch wesentlich besser wäre, als wenn tatsächlich einer drauf und dran gewesen wäre, bei mir einzusteigen. Als sie gehen, sagen sie aufmunternd: „Rufen Sie ruhig wieder an. Wir sind für Sie da!“

Jahre später, wieder topfit, rase ich als Gast in einem Streifenfahrzeug mit 120 Sachen nachts durch München. Ich besuche die Polizei, um zu sehen, wie ihr Alltag und eben

auch die Nacht aussieht. Wir, sage ich mutig, suchen einen Mann, der eine Frau überfallen und beraubt hat. Später, der Übeltäter ist entwischt, fahren wir zu einer ausgebrannten Wohnung und besuchen die Damen auf dem Strich. Auch sie sollen sich sicher fühlen können.

Sie, liebe Polizisten und Polizistinnen, sind zwar für mich persönlich die Könige, aber noch mehr die wichtigen Hirten und Hirtinnen unserer Gesellschaft. Damit kommen Sie sehr prominent in der Weihnachtsgeschichte vor. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, berichtet das Evangelium, die hüteten des Nachts ihre Herde. So, wie Sie das auch tun. Weiße und schwarze Schafe, dazu manchen Hammel.

Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Ich weiß nicht, ob Sie sich manchmal fürchten. Wundern würde es mich nicht. Es wäre eher so normal wie irgendetwas. Sie müssen mit schlimmen Bildern in ihrem Kopf und ihrer Seele zurechtkommen. Mit Bildern von Menschen, die verunglückt sind, von Opfern schrecklicher Gewalttaten, von Tätern.

Sie schieben Schicht um Schicht, weit über die Grenzen der eigenen Kraft. Sie halten Ihren Kopf hin, setzen oft Ihr Leben ein, um uns anderen zu helfen. Und der Engel spricht zu den Hirten, zu Ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen:

Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Sie werden manchmal von Engeln alarmiert, ein andermal vom Notruf.

Kann am Ende auf das Gleiche hinauslaufen. Sie, unsere Hirten und Hirtinnen, tun jedenfalls alles für uns, auch für unsere Kleinsten. Und ich mag mir manchmal gar nicht vorstellen, wie Sie Kinder vorfinden ... Da ist der Stall des Gottessohnes vermutlich noch ein Palast dagegen, von der Liebe der Eltern und ihrer Verfassung ganz zu schweigen. Wissen Sie das: In jedem Kind begegnet Ihnen das Christuskind, der Mensch gewordene Gott.

Sie kommen immer zur Krippe, wenn Sie sich um Menschenkinder sorgen, sie behüten, retten, herausholen. Tausend Dank dafür. Und schauen Sie: Alsbald sind bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die loben Gott und sprechen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. Sie, liebe Polizisten und Polizistinnen, sind Menschen von Gottes Wohlgefallen. Mit Ihren Stärken und Schwächen.

Denn natürlich gibt es unter Hirten und Hirtinnen immer wieder mal solche, die selber eher zu den schwarzen Schafen zählen... Das Land Hessen ist derzeit ein unrühmliches Beispiel dafür. Wenn Polizisten alte Nazisymbole verwenden, wenn Sie gegen Ausländer und Menschen mit Behinderungen hetzen oder eine türkischstämmige Rechtsanwältin aus dem NSU-Prozess attackieren, dann untergräbt das den Rechtsstaat.

Ich bin sicher, dass es das bei uns nicht gibt – und wenn, dann wird der Polizeipräsident blitzschnell handeln. So muss es auch sein. Ich komme lieber wieder zu meiner Polizei, zu Ihnen zurück. Polizistinnen und Polizisten sind keine Übermenschen. Sie haben wie andere Menschen mitunter Probleme und brauchen Hilfe, um mit sich selbst und ihrem Beruf im Reinen zu bleiben. Der wahre Profi weiß: Ich kann scheitern, etwas vermässeln, brauche mal Unterstützung.

Aber ich bin empört, wenn Polizistinnen verbal so angegriffen werden, dass es einem die Zornesröte ins Gesicht treibt. Ein Skandal ist, dass Polizisten attackiert, geschlagen und verletzt werden. Höchste Zeit, Ihnen den Respekt zu zollen, den Sie verdienen. Denn die

Verrohung der Sitten trifft uns alle. Und nicht die Hirten und Hirtinnen sind raue Gesellen, auch wenn Sie selber mal herzhaft auftreten. Das muss in Maßen hie und da sein.

Grob sind die, die nicht akzeptieren, dass wir unseren Hirten und Hirtinnen zu Dank verpflichtet sind. In der Bibel heißt es: Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott.

Ich weiß, dass Sie jetzt nicht unseren Job übernehmen und predigen. Aber indem Sie Ihren Aufgaben nachkommen, feiern Sie täglich einen Gottesdienst. Sie tun das, was Gott von uns will: Dass wir Mensch sind, für uns selbst und für andere. Denn er ist gekommen, um die Unmenschlichkeit zu besiegen. Um uns leibhaftig zu zeigen, dass er uns, dass er Sie grenzenlos, bedingungslos liebt.

Ich habe hohen Respekt vor den Hirten der Weihnachtsgeschichte, vor unserer Polizei. Sie, die Frauen und Männer in Uniform oder Zivil sind täglich unterwegs, wie die Hirten auch in der Heiligen Nacht, um unsere Sicherheit zu gewährleisten. Durch die Polizei ist für eine irdische Ordnung gesorgt, die das individuelle Dasein gewährleistet und dem Zusammenleben dient. Frohe Weihnachten wünsche ich Ihnen. Seien Sie bedankt und gesegnet!

Amen.